Zeitschrift: Zoom-Filmberater

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein

Band: 26 (1974)

Heft: 7

Rubrik: TV/Radio-kritisch

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wie ist das?

Fernsehwelt für Kinderaugen

Die Fernsehanstalten, schon immer um ihr eigenes Image redlich bemüht, haben ein zwar nicht neues, aber erst jetzt so richtig freigelegtes Feld ihrer Selbstdarstellung entdeckt: die Medienkunde. Es ist gut, dass etwas mehr Licht die Schwaden narzisstischen Weihrauchs um die Fernsehwelt entnebelt. Der Blick des Zuschauers, des Rezipienten, dem die Medien als Kommunikationswerkzeuge dienen und gehören sollen, erhält Zutritt zum «geistigen» Innenleben seines Flimmerkastens. Mitreden und Mitentscheiden in einer demokratisch verfassten Gesellschaft setzt ja Kenntnis voraus. So sind denn die medienkundlichen und -kritischen Reihen und Gefässe durchwegs zu begrüssen: *Glashaus* und *Nachspiel* in der ARD, *betrifft: Fernsehen* im ZDF, *Fernsehstrasse 1–4* und *Ach, so ist das!* im Deutschschweizer Fernsehen. Da solche Sendungen das Medienverständnis der betreffenden Anstalt offenlegen, wird man hellen Ohres und wachen Auges hinhören und zusehen müssen, ob durch die Vorgabe an Transparenz nicht doch wieder verschleiert wird und ob der Anspruch der Anstalt am übrigen Programm sich bewahrheitet.
Eine Gelegenheit dazu bietet die Reihe für Kinder von zehn bis zwölf Jahren *Ach, so ist das?*. So jedenfalls war sie in der Programmnotiz angekündigt. Am Bildschirm wurde dann die Altersangabe auf sieben bis neun Jahre gesenkt, was mir richtiger scheint. Das Fragezeichen im Titel verwandelte sich in ein keckes Ausrufezeichen. Vielleicht wollten sich die Programmgestalter Mut machen. Die erste Sendung, die dieser Kritik zugrunde liegt, handelte von Tieren in Serienfilmen wie *Skippy, das Känguruh, Lassie, Furi, Daktari*. Dem Dressur- und Phantasiekänguruh Skippy wurden die leibhaftigen Känguruhs im Zoo und in der freien Wildbahn gegenübergestellt. Eine (für meine Ohren) mütterlich-lehrhafte Frauenstimme, deren Konterfei nie in Erscheinung trat, verband die einzelnen Teile des Beitrags und stellte Suggestivfragen an nicht sichtbare Kinder, die im gemischten Chor die erhoffte Antwort lieferten. Der Direktor des Basler Zoos, Professor Dr. E. M. Lang, steuerte das zweifellos aufschlussreiche zoologische Hintergrundwissen bei. Dass Känguruhs niemals eine Tasche oder gar Kleider tragen wollen, sich nicht mit Boxhandschuhen und Schraubenteilen beschäftigen, das sollten die Kinder lernen.
Medienkunde? Nicht doch, Tierkunde am Beispiel von Serienfilmen! Gewiss, auch dies ist ein notwendiges und überdies eindrückliches Zurechtrücken der Phantasiewelt am Bildschirm. Wenn die Macher künftig mit mindestens gleichem Sachverstand auch die Phantasiemenschen und ihr stereotypes Verhalten (Schwarzweissmalerei, Rollen, Konflikt und Konfliktlösungen usw.) entlarven würden, wären die Proportionen wiederhergestellt. Doch selbst dann bliebe solches als medienkritisch apostrophiertes Fernsehschaffen hinter der zu stellenden Aufgabe zurück. Was Medienkunde wohl eher sein könnte, zeigt, jedenfalls nach der Programmvorschau zu schliessen, die ZDF-Reihe *betrifft: Fernsehen* mit einzelnen Sendungen über die Machart von Reportagen, Nachrichten, Unterhaltungssendungen, politischer Moderation, Programmzeitschriften. Erst auf diese Weise könnte dem Zuschauer klar werden, mit wessen Augen er eigentlich die scheinbar ganze Wirklichkeit sieht: mit denen der Kameraleute, Regisseure, Cutter usw. und ihrer jeweiligen bewussten, unbewussten oder aufgezwungenen Interessenlage, mit den Augen, die das technische Material gestattet, aber niemals den Menschen zu ersetzen vermögen, mit den eigenen, schleusenartigen Augen des Zuschauers selbst, die nur dem Einlass gewähren, was «drinnen» Platz findet.

Medienkunde am Bildschirm, ob gut oder schlecht, bleibt schliesslich eine Sendung wie jede andere. Man kann sie mit mehr oder weniger Aufmerksamkeit konsumieren. Dass sie Einstellung und Verhalten ändert, ist unwahrscheinlich. Zur ernsthaften Medienerziehung gehört die eigene Anschauung, die bastlerische Auseinandersetzung mit Stoff und Form, das Gespräch in Gruppen. Daran ist abzulesen, welch schwierige, aber notwendige Aufgabe den Müttern und Vätern zukommt, die mit Kindern zusammen vor dem Bildschirm sitzen. Die Familie ist der primäre Ort, wo Medienerziehung praktisch werden muss. Sepp Burri

Gegenwart und Zukunft der Lokalsendungen bei Radio DRS

rpd. Der Regionalvorstand der Radio- und Fernsehgesellschaft der deutschen und der rätoromanischen Schweiz hat sich mit der Frage des Ausbaus der Lokalprogramme von Radio DRS befasst. Diskussionsgrundlage war ein von der Radiodirektion vorgelegter Zwischenbericht, den wir nachstehend in gekürzter Form publizieren.

Vorgeschichte

Schon in den ersten Nachkriegsjahren wurde, ausgelöst durch das Aufkommen der UKW-Sender, die Möglichkeit von Lokalprogrammen diskutiert. Im Jahre 1961 wurden in der Schweiz die ersten regelmässigen Lokalprogramme gesendet, allerdings nur in der deutschen Schweiz; die welsche Schweiz wie, selbstverständlich, auch das Tessin verzichteten auf besondere Lokalsendungen. Vom Januar 1966 an wurde in der deutschen und der rätoromanischen Schweiz jeder Mitgliedgesellschaft wöchentlich eine feste Sendezeit für Lokalprogramme eingeräumt, anfänglich im 2., später im 1. Programm (Samstag-/Sonntagvorabend).
In den zwölf Jahren seit ihrer Einführung sind die Lokalprogramme zwar ausgebaut worden, man hat mancherlei Erfahrungen gesammelt, aber immer noch handelt es sich um ein «provisoire qui dure». Ein neuer Anlauf zur Verbesserung wurde 1970 unternommen. In seinen Anträgen an den Regionalvorstand schlug der damalige Radiodirektor Dr. Ernst insbesondere vor, das Provisorium sei durch ein Definitivum abzulösen, das tägliche Lokalsendungen für jedes Programmgebiet erlaube. Der Regionalvorstand diskutierte diese Anträge, doch konnten damals keine Beschlüsse

---

Berichtigung

Das Schlimmste, was einem Redaktor wohl passieren kann, ist die Fehlinformation vom Tod eines Menschen, der sich noch bester Gesundheit erfreut. Leider so geschehen in der Einleitung zum Beitrag über Douglas Sirk in der letzten Nummer (Seite 2). Ein blinder Fleck im Gedächtnis – Sirk hat sich kürzlich noch in Zürich aufgehalten – und ein Lexikon, auf das man sich fälschlicherweise verlassen zu können glaubte (L'Encyclopédie du Cinéma, dirigée par Roger Boussinot, Paris 1967, Seite 1346), sind die Ursache dieses bedauerlichen Versehens, für das ich den Betroffenen und die Leser um Entschuldigung bitte. Übrigens kolportieren verschiedene Lexika noch weitere Unrichtigkeiten: Sirks erster Vorname lautet nicht Claus, sondern Hans, und geboren wurde er auch nicht in Dänemark, sondern in Hamburg. Bei dieser Gelegenheit sei auf das Douglas Sirk gewidmete Heft 11/73 der «Filmkritik» (München) hingewiesen. Franz Ulrich

gefasst werden, da zunächst noch die Senderkonzeption mit der PTT abzuklären war. Im Sommer 1973 stellte sich die Frage einer Ausweitung der Lokalprogramme von neuem. Dabei war allerdings klar, dass eine eigentliche, für die Bedürfnisse der verschiedenen Tätigkeitsbereiche aufteilbare Senderkette keinesfalls vor 1976 zur Verfügung stehen wird, und wir technisch auf jeden Fall vorläufig weiter improvisieren müssen.
An einer vom Radiodirektor geleiteten Sitzung der Studiodirektoren, Programmbetreuer und der Gestalter der Lokalsendungen der Studios wurde im Sommer 1973 eine erste Standortbestimmung vorgenommen. Die Mehrheit der Teilnehmer vertrat die Ansicht, dass «Sofortmassnahmen» bei den Lokalsendungen sinnvoll nur in der Einführung täglicher – wenn auch kurzer – Lokalprogramme mit Schwergewicht auf Information bestehen könnten. Beschränktere Möglichkeiten – zum Beispiel eine blosse Verdoppelung der gegenwärtigen Sendungen durch die Einführung einer zweiten wöchentlichen Lokalsendung pro bedientes Gebiet – wurden mehrheitlich abgelehnt.

Einsatz einer Arbeitsgruppe

Eine Arbeitsgruppe unter dem Vorsitz von Dr. Tino Arnold (Luzern) wurde mit der Ausarbeitung von Vorschlägen beauftragt. Sie hat dem Radiodirektor einen ersten Bericht unterbreitet. Dieser stützt sich unter anderem auf die Antworten der Studios und Programmstellen auf einen detaillierten Fragebogen, der ihnen von Dr. Arnold unterbreitet worden war. Die wesentlichsten Ergebnisse dieser Umfrage sind:
Alle Studios und Programmstellen bezeichnen tägliche Lokalsendungen über die heute verwendeten UKW-D-1-Sender grundsätzlich als möglich. In einigen Fällen würden allerdings nur Teile der Tätigkeitsgebiete bedient werden können. Bei der – an sich wünschbaren – gleichzeitigen Ausstrahlung von täglichen Lokalsendungen würden sich Versorgungslücken ergeben. Teile des Kantons Zürich, der Zürcher Stadtkreis Schwamendingen, Schaffhausen, Teile des Kantons Aargau sowie Olten und Umgebung können nur über die Sender Säntis und Rigi bedient werden, die gleichzeitig für die Ostschweiz und die Innerschweiz im Einsatz stehen.
Nach Mitteilung der PTT stellen sich bei der Ausstrahlung täglicher Lokalsendungen zusätzlich technische Probleme, indem die Verstärkerämter personell nicht in der Lage sein werden, die zusätzlich nötigen Schaltungen zu bewältigen. Die Installationen neuer Leitungen, die notwendig wären, würden erhebliche Kosten verursachen. Diese Vorkehrungen sind bei der PTT im Zusammenhang mit der geplanten Erweiterung des Sendernetzes ab 1975 vorgesehen. Da sie dann Bestandteil eines Ausbauprogramms sind, das auch der Gesamtverteidigung dient, kann in jenem Zeitpunkt mit einer finanziellen Beteiligung des Bundes gerechnet werden. Bei einem vorzeitigen Ausbau wäre die Kostenverteilung erst noch abzuklären.
Als neue, tägliche Sendezeiten schlagen Bern und Luzern mittags 12.10–12.25 Uhr vor; Basel, Zürich, St. Gallen abends nach 18.15 Uhr. Die vorgeschlagene Sendedauer variiert bei den einzelnen Studios und Programmstellen von fünf bis fünfundvierzig Minuten täglich. Die bisherigen Sendungen am Wochenende möchten alle Studios und Programmstellen beibehalten, wobei die meisten zu Kürzungen bereit wären, und diese Programme vor allem auf die Gebiete ausrichten möchten, die bei den täglichen Sendungen aus technischen Gründen zu kurz kommen. Die Studios und Programmstellen fordern für die Einführung täglicher Lokalsendungen total zusätzlich 18 neue Personalstellen. Dabei bestehen grosse Diskrepanzen zwischen den Angaben der einzelnen Häuser; eine genaue Analyse des zu erwartenden Mehraufwandes wird unumgänglich sein. Eine solche Untersuchung wird auch die unterschiedlichen Personalverhältnisse in Studios einerseits und Programmstellen anderseits zu berücksichtigen haben.

Folgerungen der Arbeitsgruppe

Die Erwägungen der Arbeitsgruppe nach Kenntnisnahme und Erörterung der Ergebnisse der Umfrage geben eine Übersicht über die bestehenden Probleme. Wir zitieren aus den Schlussbemerkungen:
«– Tägliche Lokalsendungen vermehren nicht bloss das Programmvolumen, sondern erhöhen auch die Programmverantwortung. Die Verantwortungshierarchie bedarf gerade in dieser Programmsparte der Abklärung: Wer ist letztverantwortlich, der Radiodirektor oder die Mitgliedgesellschaften, welche die Lokalsendungen besorgen? Was heisst besorgen? Diese Probleme harren noch der Lösung im Rahmen der Untersuchung der Trägerorganisation durch die Firma Hayek.
– Eine genaue Mehraufwand-Berechnung zwingt zur Entscheidung, was uns das Lokalprogramm tatsächlich wert ist, d. h. ob wir bereit sind, die dafür nötigen Mittel aufzubringen – sei es durch Beschaffung neuer oder durch Neuverteilung der vorhandenen Mittel. Zur Überprüfung der Prioritäten unserer Programmleistungen in einer veränderten Welt geben eben die Lokalprogramme und deren Praxis im Ausland Anlass.
– In Studios und Programmstellen haben sich die meisten Mitarbeiter bereits seit Jahren freiwillig und unter Freizeitopfern für die Lokalsendungen eingesetzt. Sie warten darauf, dass bald etwas geschieht, wodurch die Lokalsendungen auch bei uns nicht bloss mehr Alibi-, sondern wirkliche Programmfunktionen erfüllen können. Sie sind – gerade auf Grund ihrer engagierten Überzeugung, das Falsche tun zu müssen, weil sie das Richtige anstreben – nachgerade frustriert, dass seit bald 15 Jahren fast alle Programmsparten, nur nicht die Lokalsendungen, weiterentwickelt wurden.
– Der Ausbau der Lokalsendungen stellt sich als immer dringlicheres Problem im Zeichen der Entwicklung des lokalen Kabelfernsehens. In gewissen Ländern lautet die medienpolitische Hauptstreitfrage bereits: Soll das lokale Kabelfernsehen ausschliesslich von Dritten betrieben werden, oder haben die nationalen Rundfunkorganisationen auch hier mitzureden? Die SRG hält dafür, dass für allfällige Programme des lokalen Kabelfernsehens die gleichen Konzessionsbestimmungen wie für die SRG-Programme zu gelten haben, und dass deren Einhaltung ebenso wirksam kontrolliert werden muss. Die SRG könnte dafür ihre dezentrale Struktur zur Verfügung stellen. Hier könnten den Mitgliedgesellschaften ganz neue Aufgaben zufallen. Kann aber die SRG für das lokale Kabelfernsehen ein Mitspracherecht anbieten oder gar fordern, wenn sie schon auf dem Gebiet der Radio-Lokalsendungen wesentliche Leistungslücken aufweist, die das Kabelfernsehen füllen könnte? Dieser nicht bloss radiopolitische, vielmehr eminent SRG-politische Aspekt ist in Rechnung zu stellen, wenn von den Mitteln für den Ausbau der Lokalsendungen gesprochen wird.
– Die in den Schlussbemerkungen erwogenen Probleme und Dringlichkeiten stellen sich gleichermassen für einen kurzfristigen Ausbau wie für eine generelle Neukonzeption der Lokalsendungen.»

Stellungnahme der Radiodirektion DRS

Wenn auch der aus der Umfrage abzuleitende voraussichtliche Mehraufwand noch genauer errechnet werden muss, dürfte insgesamt die Zahl von rund 18 zusätzlichen Personalstellen für die Region nicht zu hoch gegriffen sein. Zusammen mit dem ebenfalls erhöhten Honoraraufwand und zusätzlichen Betriebskosten würde dies ziemlich genau einer früheren Schätzung des Verwaltungschefs entsprechen, der damals den Mehraufwand der Region für tägliche Lokalsendungen mit etwa 1,5 bis 2 Millionen Franken pro Jahr bezifferte. Angesichts der andauernden massiven Steigerung der festen Kosten in den Betriebsbudgets von Radio und Fernsehen ist damit zu rechnen, dass für 1975 drastische Beschränkungen zusätzlicher Personal-

einstellungen, wenn nicht sogar ein eigentlicher Personalstopp verfügt werden müssen. Auch in einem Jahr wird somit der Frage nicht auszuweichen sein, ob – und wie – es gelinge, die für tägliche Lokalsendungen nötigen Mittel zusätzlich zu beschaffen, oder ob Radio DRS allenfalls bereit wäre, zugunsten dieser Lokalsendungen das gegenwärtige Programmangebot einzuschränken und auf andere, erwünschte Verbesserungen (etwa Ausbau der nationalen und internationalen Information, Vermehrung der Auslandkorrespondenten usw.) zu verzichten.
Damit ist erneut die Frage nach dem Stellenwert der Lokalsendungen im Rahmen des Programmauftrages und in der zukünftigen Entwicklung des Radios aufgeworfen. Die Radiodirektion DRS ist nach wie vor der Auffassung, dass – besonders in einem Lande mit dem politischen Aufbau der Schweiz – im lokalen, für den Bürger überschaubaren Bereich eine wesentliche Zukunftsaufgabe des Radios liegt. Zudem wäre es volkswirtschaftlich unsinnig, wenn angesichts der beschränkten verfügbaren Finanzmittel Lokalsendungen dem viel aufwendigeren Fernsehen überlassen würden. Das müsste – vor allem bei einer privatwirtschaftlichen Form eines Lokalfernsehens – unweigerlich dazu führen, dass nur die, ohnehin besser versorgten, grösseren Agglomerationen bedient werden könnten, wo sich ein solcher Einsatz «rentiert», während ausgerechnet die jetzt schon «unterentwickelten» Gebiete leer ausgehen müssten.
Somit wird die Frage zu einem Problem der künftigen Gesamtkonzeption der Programme der SRG und unserer elektronischen Medien überhaupt, wobei allerdings – wie eingangs erwähnt – zwischen den Bedürfnissen der Sprachregionen beträchtliche Unterschiede bestehen. Da aber der offensichtlich dringendere Bedarf der deutschen Schweiz nach Lokalsendungen den bestehenden finanziellen Verteilungsschlüssel unter den Regionen sicherlich nicht ändern wird, bleibt nur die Wahl, diese Programme entweder auf Kosten der übrigen Programmkredite zu finanzieren oder zu versuchen, die zusätzlichen Mittel in den Tätigkeitsgebieten der Mitgliedgesellschaften selbst zu beschaffen, was die bereits bekannten heiklen Fragen der «Gleichberechtigung» und der möglichen politischen und wirtschaftlichen Bindungen an solche Finanzquellen mit sich bringen würde. (Eine lokale Radioreklame dürfte politisch vorderhand nicht realisierbar sein.)
Damit wäre die politische Problematik zur Diskussion gestellt. Sie ist vielfältig. Davon, dass Lokalsendungen staatspolitisch erwünscht wären, war bereits die Rede. Radiopolitisch bewegt man sich auf gefährlichem Glatteis, solange der geplante Ausbau des UKW-Netzes nicht eine gleichmässige tägliche Versorgung der ganzen Region ermöglicht. Bis dahin riskiert man, mit einer nur partiellen Bedienung neue Begehren der «unterprivilegierten» Teile der Region nach Schaffung zusätzlicher Programmstellen bzw. Mitgliedgesellschaften zu provozieren. Ebenfalls in den radiopolitischen Bereich gehört die Frage der Verantwortung für künftige tägliche lokale Informationssendungen und der Regelung ihrer redaktionellen Kontrolle, bzw. Sicherstellung ihrer institutionellen Unabhängigkeit im Rahmen der Konzession, der Statuten und der Richtlinien der SRG.
Auf Grund dieses Zwischenberichtes bekräftigte der Regionalvorstand DRS seine Absicht, am Fernziel der Einführung täglicher Lokalsendungen festzuhalten. Er beauftragte den Regionaldirektor Radio und Fernsehen, einen entsprechenden Schlussbericht auszuarbeiten.

Zoo

Mitte Mai zeichnet das Schweizer Fernsehen im Zürcher Zoo einen weiteren Beitrag aus der Reihe «Was man weiss und doch nicht kennt» für seine Kinderstunde auf: «Zoo.» Der neue Beitrag wird wieder von Heidi Abel präsentiert und von Walter Plüss als Regisseur gestaltet.